

Ein trockenes, verstaubtes Beamtenleben? - von wegen!

*Friedrich-Wilhelm Moog, Bonn**



Für alle Studenten der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, die einen Einblick in ein Berufsleben erhalten möchten, das gemeinhin als wenig attraktiv gilt. Ganz anders habe ich es erlebt:

Nach dem Jura-Studium in Bonn und der Referendarzeit hat der Zufall die Weiche für mein ganzes Berufsleben gestellt. Meinen Traum, in der Entwicklungshilfe zu arbeiten, konnte ich 1980 nicht verwirklichen. Ärzte, Landwirte und Techniker waren dort gefragt, keine Juristen. Also entschied ich mich für die humanitäre Hilfe in Katastrophenfällen, und fing beim Bundesamt für Zivilschutz an, in der Hoffnung, doch irgendwann einmal in die Entwicklungshilfe wechseln zu können. Es sollte ganz anders kommen. Schnell wurde ich aus der nachgeordneten Oberbehörde in das Bundesministerium des Innern (BMI) in Bonn übernommen. Konkrete praktische Arbeit, z.B. die Beschaffungen von Katastrophenschutzhubschraubern, mischten sich mit ersten politischen Erfahrungen. Eine gute Schule für das Berufsleben. 1986 erhielt ich die „höheren Weihen“ durch Teilnahme am 68. Lehrgang des NATO Defense College in Rom. Fünf Monate südliches Leben inmitten von ca. 60 militärischen und zivilen Kollegen aus allen NATO-Staaten, mit denen Diplomatie und Verteidigungsstrategien erarbeitet und diskutiert wurden. Zwei jeweils mehrwöchige Reisen zur Information vor Ort in die USA/Kanada und quer durch Europa – von Ankara bis zum Nordkap –

bildeten die Sahnehäubchen. Zurück in Bonn war Schichtdienst angesagt. Ein russischer Satellit drohte als Wrack auf die Erde zu stürzen und wir arbeiteten interministeriell in der Koordinierungsstelle für großflächige Gefährdungslagen an Erfassungs- und Warnszenarien. Die möglichen Absturzflächen veränderten sich laufend mit jedem weiteren Umlauf des Satelliten. Wie wahrscheinlich war die Absturzfläche in Deutschland und wann warnt man die Bevölkerung? Und wie, ohne Panik zu erzeugen, da Evakuierungen allein zeitlich ausschieden? Spannende Fragen, die letztendlich zu der Zeit nicht abschließend beantwortet werden mussten, da der Satellit außerhalb Europas niederging. Aber die Gefährdungsthemen gewannen an Bedeutung und das Krisenmanagement wurde institutionalisiert.

Mein Arbeiten für Menschen entwickelte sich 1987 in eine ganz andere Richtung, der Personalwirtschaft des BMI. Ich lernte das Haus von innen kennen, die Arbeitsbereiche, die Qualität des Personals, aber auch die Probleme, die in allen Organisationen anzutreffen sind. Empathie war genauso gefragt, wie Durchsetzungsvermögen, aber auch Kompromissbereitschaft in den Verhandlungen mit dem Personalrat. 1989 überraschten uns erste Signale, dass sehr bald Übersiedler aus der DDR über Ungarn nach Deutschland kommen würden. Wochen der Improvisation begannen. Niemand hatte Erfahrung, wie man die Übersiedlerwellen aufnehmen und weiterleiten könnte. Auffanglager mussten aus dem Boden gestampft, die Verkehrsführung dorthin ab der Grenze sichergestellt, die Versorgung und Weiterleitung, sowie nicht zuletzt die Öffentlichkeitsarbeit, gewährleistet werden. Von fünf Zeltlagern in Bayern, übernahm ich das Lager in Vilshofen und erstellte dort mit dem damaligen Bundesgrenzschutz, dem Deutschen Roten Kreuz und der Stadtverwaltung mitten in der Stadt ein Zeltlager, das vielen hundert Flüchtlingen erste Unterkunft sein sollte. Besonders anspruchsvoll war die Medienarbeit, da sich in Vilshofen alle großen Sender eingefunden hatten, von ABC, NBC, CNN bis BBC und vielen anderen. Die Welt schaute auf Deutschland und ein Interview jagte das andere, für mich häufig auch nachts wegen der Zeitverschiebung gegenüber USA (prime time live!). Trotz aller Anstrengungen und der vielen Improvisationen in einem Neuland für uns alle, war es eine wunderbare Erfahrung, miterleben zu dürfen, welche unbändige Freude die Übersiedler hatten, endlich im Westen angekommen zu sein, aber auch welche Hilfsbereitschaft die Vilshofener zeigten und in großem Umfang Kleidung, Essen, Spielzeug und vieles mehr zur Verfügung stellten. Über-

* Der Autor studierte von 1970-1975 Rechtswissenschaften an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

siedlerfamilien wurden sogar ins Kaufhaus mitgenommen, um sie neu einzukleiden. Auch das kann Deutschland sein! Und ein Jahr später, mit der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten, war das BMI auf einmal für fünf ehemalige DDR-Ministerien (Inneres, Kultur, Medien, Sport, Regionales/Kommunales) zuständig. Die Zahl der Mitarbeiter/innen stieg plötzlich von ca. 1200 im BMI auf ein Vielfaches. Ich ging nach Ostberlin, ins Ministerium des Innern (Mdi) der DDR, um von dort an der Auswahl und Übernahme von einem kleinen Teil der Mitarbeiter/innen zu arbeiten. Die übrigen Mitarbeiter/innen wurden vielfach in Qualifizierungsmaßnahmen überführt. Beim ersten Besuch im Mdi im September 1990, noch vor der Vereinigung, schlug mir Misstrauen und kalte Ablehnung entgegen. Das „Polizeiministerium“, Kern des SED-Staates, betrachtete uns quasi als „Eroberer“. Es war nicht einfach, in der folgenden Zeit dort Vertrauen aufzubauen, zumal wir für Viele nichts anderes anzubieten hatten, als die sog. „Abwicklung“.

Der Bundestag entschied: Berlin wird Hauptstadt und Regierungssitz. Im BMI wurde eine Geschäftsstelle des Arbeitsstabes Bonn/Berlin gegründet, bei der ich den Grundsatzbereich übernahm. Fragen der Aufteilung der Aufgaben zwischen Bonn und Berlin, der Unterbringung, des Umzugs und vieles mehr wurde dort erarbeitet.

Genug der Personal- und Organisationsfragen, ich wollte nun meinem Traum, international zu arbeiten, doch noch näher kommen. 1992 übernahm ich den Arbeitsbereich „Organisierte Kriminalität, Rauschgiftkriminalität, internationale Polizeihilfe“. Viele Reisen führten mich rund um die Welt, von Osteuropa/Russland, über Afrika bis Amerika von Nord bis Süd, auf denen Abkommen zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität oder Polizeihilfe verhandelt wurden. Eine ganz neue Erfahrung, als Verhandlungsführer auf internationalem Parkett zu agieren. Zugleich standen in meinem Arbeitsbereich innenpolitisch bedeutsame Themen an, so die Entwicklung des Geldwäschegesetzes, bei der ich mich an lange Verhandlungsabende mit Bundestagsabgeordneten der CDU/CSU und FDP erinnere, wie auch die Konzeptionierung von Europol als europäische Polizeiorganisation. Alles hochpolitische Themen, bei denen Minister-Besprechungen zur Routine wurden.

1998 verließ ich den Bereich, der wegen der hohen Leitungsrelevanz mit vielen anderen Teilen des BMI nach Berlin umzog, und übernahm im BMI Bonn (später beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) im Kanzleramt) das Referat „Darstellende Kunst, Film und Theater“. Nach dem internationalen und politischen Parkett, hatte ich es jetzt mit der Glitzerwelt der Künstler zu tun. Fünf Jahre organisierten wir die Vergabe des Deutschen Filmpreises zusammen mit der Askania Media und Bavaria Film und entwickelten die „Lola“, die auch heute noch als Filmpreis vergeben wird. Die Internationale Zusammenarbeit in Verwaltungsfragen, insbesondere in Kooperation mit der OECD, beschäftigte mich

die nächsten drei Jahre, bevor ich 2006 das Referat „Nationale und internationale Dopingbekämpfung, Integrität und Werte im Sport“ im BMI übernahm. Das Gesetz zur Verbesserung der Bekämpfung des Dopings im Sport habe ich mit BMG und BMJ ebenso entwickelt, wie zuletzt den Entwurf des Anti-Doping Gesetzes, der derzeit in der parlamentarischen Beratung ist. Aber auch international waren es spannende Jahre, die ich als gewählter Vorsitzender der Monitoring Group, einer wichtigen internationalen Arbeitsgruppe der 47 Staaten des Europarates zur Überwachung der Umsetzung des Anti-Doping Übereinkommens, erleben durfte.

Nicht alles habe ich hier anreißen können, aber vielleicht ist es mir gelungen, einen kleinen Eindruck zu vermitteln, wie unterschiedlich und bunt ein solches Berufsleben in einem Ministerium sein kann. Und glauben Sie mir, es ist in der Realität noch viel spannender, als ich es hier darstellen konnte. Nach meiner Pensionierung im Februar 2015 blicke ich nicht nur auf ein erfülltes Berufsleben zurück, sondern auf viele Erfahrungen und erhebliche Gestaltungsmöglichkeiten in 13 unterschiedlichen Arbeitsbereichen und nicht zuletzt auf sehr schöne menschliche Begegnungen in den verschiedenen Teams. Ich habe meine Fähigkeiten in sehr unterschiedlicher Art einbringen können, mal juristisch, mal organisatorisch, mal konzeptionell, mal politisch und dadurch viel in Gang setzen und verändern können. Gebraucht habe ich: Sachkompetenz (die mir auf juristischem Gebiet als Grundlage die Uni Bonn vermittelt hat), Sprachkenntnisse und vor allem Kreativität. Damit lässt sich im Ministerium vieles gestalten.

Ich kann jedem Berufsanfänger nur raten, sich nicht zu stark auf einen Berufsweg festzulegen, sondern auch den Zufall entscheiden zu lassen und sich auf neue, unbekanntere Felder einzulassen. Meist sind es die unerwarteten und ungeplanten Dinge, die das Leben wirklich bereichern.